# Die geistige Ueberwindung des römischen Katholizismus

**Vortrag gehalten bei der Hauptversammlung des Sächsischen Landesvereins vom Evangelischen Bunde in Lengenfeld im Vogtlande von D. Katzer**

**Vorbemerkung.** Die nachstehenden Ausführungen sind eine auf Wunsch mehrerer Hörer vorgenommene, mit etlichen Anmerkungen versehene Erweiterung des von mir den 23. September 1912 bei der Hauptversammlung des Sächsischen Landesvereins vom Evangelischen Bunde in Lengenfeld im Vogtlande gehaltenen Vortrags, der von der Versammlung zum Druck gewünscht wurde. Möge er auch in dieser Form freundliche Aufnahme finden.

Oberlößnitz-Dresden, im Oktober 1912. **D. Katzer.**

Als eine imposante Macht steht der evangelischen Kirche der römische Katholizismus gegenüber. Er hat im Laufe des jüngst vergangenen Jahrhunderts wesentlich an Stärke und Einfluß zugenommen. Das ist geschehen hauptsächlich mit Hilfe staatlicher Unterstützung. Die Kirchenpolitik der Regierungen hat Rom groß gemacht. Dabei ist — leider muß es gesagt werden — Preußen allen vorangegangen. Es hat sich den zweifelhaften Ruhm erworben, der „katholische Musterstaat" genannt zu werden. So ist es gekommen, daß unter den Fittichen des deutschen Reichsadlers die Papstkirche am besten gedeiht. Nur einen dunklen Punkt beklagen ihre Anhänger im deutschen Vaterlande: das von ihnen mit mancherlei Verunglimpfungen bedachte Sachsen. Daß hier ein starker und lebendiger Protestantismus sich findet, hat seinen Grund nicht allein in der sogenannten sächsischen „Helligkeit", sondern hauptsächlich in der Energie und Umsicht der Landstände[1]).

Doch die Führer des päpstlichen Heerbanns scheinen sich die moderne Strategie zu eigen machen zu wollen, die die Festungen vorläufig umgeht, um zunächst das Gros des Gegners anzugreifen. Sie suchen die Reichsgesetzgebung zu beeinflussen, um ihre Ziele auch in den einzelnen Ländern durchzusetzen. Zentrum und Katholikentage sind bei der Arbeit und werfen ihr Gewicht in die Wagschale.

Hierdurch wird nicht nur das Ansehen und der Bestand der evangelischen Kirche bedroht. Zugleich werden die edelsten Güter in Frage gestellt, deren jedes staatliche Gemeinwesen bedarf. Ein klaffender Riß geht durch das deutsche Volk. Zwei einander widerstreitende Weltanschauungen ringen um den Preis. Daraus geht eine große Anzahl von Uebelständen hervor. Der schlimmste besteht darin, daß hierdurch der ruhige Gang unserer nationalen Entwicklung gehemmt wird.

*Einmal ist es besser gewesen, zur Zeit der Aufklärung und noch am Anfang des vorigen Jahrhunderts. Das war die Zeit der allgemeinen Toleranz. Diese ging sogar so weit, daß Geistliche beider Konfessionen sich amtlich vertraten. Es fand ein freundschaftlicher Verkehr statt zwischen katholischen Priestern und evangelischen Pastoren. Jeder achtete den Anderen. Auch wurde 1773 durch Papst Clemens XIV. der Jesuitenorden aufgehoben[2]).* Ein mild aufgeklärter Katholizismus gewann Raum. Gegenwärtig wieder hebt man von protestantischer, da und dort auch von katholischer, Seite vielfach das Gemeinsame hervor, das im Katholizismus und Protestantismus zu finden ist. Daran knüpfen sich für manche Hoffnungen auf Annäherung beider Konfessionen, Wünsche des Friedens zum Wohl des deutschen Vaterlandes[3]). Schöne, lobenswerte Gedanken. Doch sie werden sich erst dann erfüllen, wenn die römische Kirche aufgehört haben wird das zu sein, was

[1]) Als Kurfürst Friedrich August I. (August der Starke) zum römischen Katholizismus übertrat, kamen die sächsischen Landstände aus eigener Initiative ohne landesherrliche Berufung den 27. Juli 1697 in Dresden zusammen und verlangten eine bündige Versicherung, daß der protestantischen Kirche keinerlei Eintrag geschehen solle. Den 29. September traf die Versicherung ein. Sie lautete in bezug auf den Bekenntnisstand Sachsens: „S. Königl. Majestät versichern bei Dero Königl. und Churfürstl. Wort, Dero getreue Landschaft von Ritterschaft und Städten, auch alle dero Untertanen und Inwohner insgesamt und insonders in Evangelicis und Politicis und vornehmlich bei der einmal erkannten und bekannten evangelischen Religion, und in der ungeänderten Augspurgischen Confession, auch Libris Symbolicis enthaltenen Bekenntnis wiederholten Lehre und dem bisher alldar üblich gewesenen Gottesdienste, Lehre und Gewissensfreiheit, ohne allen Eintrag, Hindernis und Beschwerden zu lassen, wegen verbotnen Exercitii fremder Lehre, Religionen und Gottesdienstes, sie bei dem, Einer getreuen Landschaft Ihres Churfürstentums Sachsen in dem Anno 1695 den 31. Mart. publicirten Landtagsabschiede, auch ausgestellte Reversalien von selbigen datis, getanen Versprechen geruhig verbleiben zu lassen und zu schützen, auch ein widriges nicht zu verhängen." — Der Nachfolger Friedrich Augusts I., der Kurfürst Friedrich August II., gab bei Organisation der kirchlichen Behörden eine besondere Religionsversicherung, durch die der „Status der Augsburgischen Confession samt allen dahin gehörigen Kirchen, Gottesdienst, Ceremonien, Gebräuchen, Universitäten, Land- und anderen Schulen, Beneficien, Einkünften und Nutzungen, piis causis, Gerechtigkeiten und Freiheiten" garantiert wurde. — Die unter König Anton und Prinzen Friedrich August II. am 4. September 1831 erlassene Verfassungsurkunde aber besagt im 6. Abschnitt (Von den Kirchen, Unterrichtsanstalten und milden Stiftungen) § 56: „Nur den im Königreiche aufgenommenen oder künftig, mittelst besonderen Gesetzes, aufzunehmenden christlichen Confessionen steht die freie öffentliche Religionsübung zu. — Es dürfen weder neue Klöster errichtet noch Jesuiten oder irgend ein anderer geistlicher Orden jemals im Lande aufgenommen werden." — Es existieren in Sachsen (Oberlausitz) überhaupt zwei Klöster, zu Marienthal und Marienstern, deren Voigt stets evangelisch sein muß ebenso wie der Probst des katholischen Domstifts zu Bautzen. — Das Gesetz vom 23. August 1876 bestimmt außerdem, daß „in keinem Falle in der katholischen Kirche Sachsens zu einem katholischen geistlichen Amte berufen werden darf, wer in einem unter Leitung des Jesuitenordens oder einer diesem Orden verwandten religiösen Gesellschaft stehenden Seminare seine Vorbildung erlangt hat". — Mitglieder von Orden oder anderen ähnlichen Kongregationen dürfen auch als Einzelne ihre Ordenstätigkeit in Sachsen nicht ausüben.

[2]) Durch die Bulle vom 16. August 1773 Dominus ac Redemptor noster. — Im Jahre 1814 aber wurde durch die Bulle Sollicitudo omnium ecclesiarum der Jesuitenorden vom Papst Pius VII. wieder restauriert.

[3]) Adolf Harnack, Protestantismus und Katholizismus in Deutschland. 1907. — Theod. Kaftan, Gemeinsame Weltanschauung, Ultramontanismus, Protestantismus. 1910. — Von Katholiken spricht u. a. Dr. Porsch von einer gemeinsamen christlichen Weltanschauung beider Konfessionen.

sie ist. Rom fordert Kampf. Es muß ihn haben, um bestehen zu können. So ist es an uns, ihn entschlossen aufzunehmen.

Des Papsttums Ziel ist, unter Führung der Jesuiten die protestantische Kirche zu vernichten. Anders das unserige. Wir erstreben nichts als Anerkennung und Achtung für unsere evangelische Kirche. Fern liegt uns die Absicht, der katholischen Kirche, soweit sie Trägerin christlicher Religion ist, Feindseligkeiten zu bereiten. Wir wissen, daß die Religion auch in der Gestalt des Katholizismus Kraft und Segen haben kann. Aber wir wissen auch, daß wir das gute Recht besitzen, gleicherweise wie die römische Kirche einen Platz an der Sonne zu behaupten. Unser Streben und Arbeiten gilt, soweit das Menschen vermögen, dem Gottesreich. Das Papsttum trachtet nach der Errichtung eines Weltreichs. Klingende Münze und massive Gewalt sind seine Mittel. „Groß Macht und viel List" sind noch heute bei ihm im Schwange. Weil Gold, Silber und äußere Pracht die Menschen immer blendet, schaut Rom triumphierend in die Welt.

Eine Waffe nur fürchtet es. Es ist die, durch die der römische Katholizismus schließlich besiegt werden wird. Immer deutlicher steigt eine beängstigende Ahnung davon auf in seinem Feldlager: Es ist die Waffe des Geistes. Der katholische Professor A. Ehrhardt[4]) sagt darüber: „Die bloße Verneinung schafft den Katholizismus nicht aus der Welt. Das könnte nur die geistige, ethische und religiöse Ueberwindung desselben tun." Er fügt freilich hinzu: „Für eine solche besitzt aber die moderne Kultur nicht die geringste Aussicht, geschweige denn, daß diese Ueberwindung ihr schon gelungen wäre." Mag sein, sofern man unter moderner Kultur nur etwa die intellektuelle versteht, obwohl auch schon hier eine Gefahr für den Katholizismus besteht. Die religiöse Kraft aber, wie sie im Protestantismus lebt, wird doch der Papstkirche den Untergang bereiten. Die Waffe des Geistes ist in der Hand der evangelischen Kirche.

Indem diese aber sich anschickt sie zu gebrauchen, stellt sich ihr sofort eine besondere Schwierigkeit entgegen. Der römische Katholizismus ist ein Gemisch verschiedenartigster Bestandteile. Er ist eine Verbindung von Hierarchie und Demokratie, von Politik und Dogma, von Aberglauben und Religion. Das befähigt ihn zu einem gefährlichen Doppelspiel. Bald tritt er auf als kurialer Katholizismus[5]), als kirchenpolitische Macht, als Ultramontanismus. Bald gebärdet er sich als Verteidiger der Religion. Mit kluger Taktik stellt er weitgehende Forderungen an den Staat, um dann, wenn sie unerfüllt bleiben, weil sie nicht erfüllt werden können, über Kränkung der Kirche sich zu beklagen. Dann ertönt der Ruf: „Die Religion ist in Gefahr!" Mit Entsetzen vernimmt ihn das Volk. So fanatisiert der römische Klerus die leicht erregbare Menge. Das ist der demokratische, um nicht zu sagen demagogische, Zug in Roms Diplomatie. So hoch erhaben Papst und Hierarchie sich sonst über die profane Masse dünken, mobilisieren sie doch die Laien, wenn ihre Herrschaft in Gefahr ist. Eine feine Berechnung, die bisher niemals versagt hat. Religiöse Regungen finden sich auf den Höhen und in den Niederungen der menschlichen Gesellschaft. Sie sind dem gesunden Menschen angeboren. Leicht ist der religiöse Instinkt der Massen in Bewegung gebracht und läßt sich nutzen im Dienste kluger Herrschsucht. Groß ist die Zaubermacht der Sakramente und der Einfluß der Beichte innerhalb der katholischen Kirche.

Die Religion deckt die hierarchischen Pläne. Darum ist es schwer, den verschlagenen Gegner zu fassen. Er wandelt sich während des Kampfes, immer seine wahre Absicht und seine wirkliche Gestalt verbergend. So sehr aber hierin die Stärke des römischen Katholizismus besteht, so sehr liegt eben darin seine Schwäche. An ihr wird er unfehlbar zugrunde gehen. Es ist immer bedenklich, mit dem Feuer zu spielen, am bedenklichsten mit dem Feuer der Religion. In diesem Punkte muß die evangelische Kirche einsetzen. Mit derselben Macht muß sie zu Felde liegen, die die erste große Bresche legte in die Mauern Roms. Mit der Macht der reinen christlichen Religion, die unvermischt ist mit ihr fremden Bestandteilen. Aller wahrhafter Fortschritt ist von ihr getragen. Keine Kultur ohne sie. Das beweist die Geschichte.

Sie, diese echte christliche Religion, in ihrer Tiefe zu erfassen und in ihrer vollen Reinheit zu erhalten, ist das Prinzip des Protestantismus. Die Religion ist uns alles, die Kirche nur Mittel. Darum ist der Geist des Protestantismus ein Geist der Freiheit, weil ohne diese Religion nicht bestehen kann. Sie ist das Innerste des Menschenlebens und will ungehindert emporsteigen zu dem Göttlichen. Sie duldet nichts zwischen Gott und dem, der ihn sucht. Keine Schranke darf sie einengen, kein fremder Einfluß ihren Flügelschlag lähmen.

Mit der Freiheit im engsten Zusammenhange aber steht die Schätzung der Persönlichkeit und das Recht der eigenen Ueberzeugung. Religion ist das allerindividuellste, was sich denken läßt, und der Glaube das unantastbare Besitztum jedes Einzelnen. Weil wir sein Recht und seine Freiheit hochhalten, meint Rom, dem Protestantismus den sicheren Untergang prophezeien zu dürfen. Mit Hohn weisen die Päpstlichen hin auf die große Anzahl von Sekten, religiösen Gruppen und verschiedenen Richtungen innerhalb der evangelischen Kirche. Doch was ihnen als ein Zeichen des Zerfalls gilt, ist uns ein Zeichen des Lebens und der Kraft.

Wir freuen uns der Mannigfaltigkeit in der religiösen Gedankenwelt. Mit froher Zuversicht begrüßen wir die Bewegung der Geister. Sie müssen auseinanderplatzen, wenn es zündende Funken sprühen und etwas Rechtes werden soll. Trotzdem ist die protestantische Geistesfreiheit nicht gesetzlose Willkür. Alles Ringen und Streben in unserer Mitte, alles Trachten und Erfassen religiöser Wahrheit, so verschieden es auch sein mag, stammt aus einer gemeinsamen Wurzel. Nicht Uniformität, nicht das Gebot eines Oberen, nicht die Strenge äußerer Disziplin hält uns zusammen, sondern die Gleichheit der Begeisterung. Jeder unter uns weiß: alles Menschliche ist Stückwerk, das Ganze ist immer größer, als der Einzelne.

Wir sind nicht losgerissen von den ersten Zeiten des werdenden Christentums. Wir halten fest an dem ursprünglichen Evangelium. Es ist uns die Quelle des christlichen Denkens und Glaubens. Aus ihm schöpfen wir alle Anregung unseres religiösen Fühlens und Verstehens. Es ist unser Maßstab und der Wegzeiger alles Fortschreitens. Nicht eine Grenze des Forschens und Fragens existiert für uns, sondern nur ein unumstößliches, ethisches Gesetz für den Gebrauch der Freiheit. Echt protestantischer Geist beugt sich unter die gottgewollte Ordnung der Gemeinschaft und unter die Zeugnisse der Geschichte. Aber wir können den Subjektivismus, die abweichende Anschauung Einzelner, ertragen, wenn sie der eigenen individuellen Begrenztheit sich bewußt bleiben und der Verantwortung gegenüber der Gemeinde[6]). Wir sind als evangelische Christen frei von dem Zwange der Form. Dogma, Bekenntnis, Kultus sind uns Symbole, sichtbare Zeichen, das Unsichtbare zum Ausdruck zu bringen. Sie sind wertvolle Hüllen, die für immer ehrwürdig bleiben. Nur in irdischen Gefäßen können wir den Reichtum des Göttlichen fassen.

Ueberall finden wir ihn. Nicht nur in kirchlichem Gewande sehen und bewundern wir seine Größe. Kunst, Wissenschaft, Dichtung, jede Menschenarbeit, sei es in den Sälen der Fabrik, sei es in der stillen Klause des philosophischen Denkers, ist uns ein Mittel, die Menschheit über das Materielle emporzuheben. Nichts Profanes gibt es für den evangelischen Christen. Er findet in allem die Spuren des Ewigen. Vor keinem Forschungsresultate erschrecken wir. Keine Errungenschaft der vorwärtsschreitenden Kultur vermag uns zu beirren. In jedem, in dem Kleinen und Großen, was Menschen leisten und was als eine neue Erkenntnis uns aufgeht, sehen wir die Wege Gottes, der die Menschheit zu immer vollkommenerer Herrschaft über die Natur führen will, damit sie unter seiner Leitung ihre hohe Bestimmung erfülle.

Weder feindlich noch ratlos steht die evangelische Kirche der modernen Weltanschauung gegenüber. Mild und freundlich, hoffend und geduldig öffnet sie den Zweifelnden und den Suchenden die Pforten des unsichtbaren Geistestempels, darin jedes edle Sehnen gestillt wird. — Je energischer rings um uns her das Denken sich entfaltet, desto willkommener ist es uns. Desto gewisser werden Glaube und Wissen in das rechte Verhältnis zu einander gesetzt. Beide folgen ihren eigenen Gesetzen, um in den letzten höchsten Fragen doch immer wieder zusammenzustimmen.

Religion und Humanismus, frommer Glaube und wissenschaftliche Bildung haben zur Zeit der Reformation einen Bund geschlossen. Sie haben gemeinsam die Fackel entzündet, die seitdem Licht und Wärme überall hin verbreitet. Der Bund ist immer fester geworden. Philosophie als Königin der Wissenschaften und Christentum reichen sich die Hand, soweit protestantische Art ihre Grenzen zieht. Das Erziehungswesen unserer Zeit hat auf dem Boden des Protestantismus die neuen Bahnen gefunden, von denen eine idealistisch gerichtete Pädagogik reichen Erfolg erhofft für das gesamte deutsche Vaterland. Geht überhaupt, wie man sagt, ein frischer, aufwärtsstrebender religiöser Zug durch die Gegenwart, so entnimmt er seine Kraft nicht zum geringsten Teile der protestantischen Weltanschauung. Frei, umfassend und tief durchdringt sie das Leben in allen Schichten des Volkes. Nichts Großes, nichts Erhebendes und Segenvolles, was nicht mit dem evangelischen Geist im Zusammenhang stünde. Das soll uns nicht stolz machen, sondern mit Dankbarkeit erfüllen und anspannen zu unermüdlicher Arbeit, um diesem Geiste wachsenden Raum zu schaffen. —

Dem allen gegenüber steht die Tragik des Reformkatholizismus. Ein Anklang daran ist immer gewesen in der römischen Kirche. Weil kein Mensch gänzlich ohne höhere Regung und keine religiöse Gemeinschaft ohne lebendigen Inhalt sein kann, hat es jederzeit eine aufrichtig religiöse Unterströmung innerhalb der römischen Kirche gegeben. Bald war sie eine bewußte, bald eine unbewußte. Bald regte sie sich im Verborgenen. Bald bricht sie öffentlich hervor. Die Sehnsucht nach Freiheit des Denkens und nach dem lebendigen Wasser echter Religion ist nie ganz zu unterdrücken. Aus ihr stammt die Liebe zur katholischen Kirche in den Herzen derer, die ihren allmählichen Niedergang wahrnehmen und sie retten möchten. Mit Schmerz sehen sie, über den engen Gesichtskreis gedankenloser Bekenner hinausblickend, wie die Gebildeten immer mehr der römischen Kirche sich entfremden und dieses offen zu erkennen geben durch Gleichgültigkeit ihr gegenüber, oder durch herbe Kritik. Noch viel größer aber ist die Anzahl derer, die nur noch durch äußere Rücksichten zurückgehalten werden, ohne daß sie ein wirkliches Interesse für die Angelegenheiten der Papstkirche besitzen. Fast nur noch die abergläubische Menge bleibt übrig. Auch sie wird nicht für alle Zukunft zu halten sein. Nicht nur die ganze Geisteslage der Gegenwart ist der Grund hierfür. Der auf Freiheit gerichtete Menschengeist überhaupt sträubt sich gegen den blinden Gehorsam vor einer herrschsüchtigen Priesterschaft.

Um die Gefahr zu beschwören, von der der Katholizismus bedroht ist, ruft Ehrhardt[7]): Los vom Mittelalter! Er sagt: „Eine erste, hochwichtige katholische Aufgabe der nächsten Zukunft besteht in der Abstreifung alles dessen, was in der konkreten Verwirklichung der katholischen Lebensideale nur innerhalb des Mittelalters eine relative Bedeutung besaß." Weiter empfiehlt er „verständnisvolles Eingehen auf alle neuen religiösen und kirchlichen Bedürfnisse, die aus der modernen Kultur sich ergeben, auch wenn sie von den mittelalterlichen Aeußerungen des religiösen Lebens verschieden sind." Auch sei genügender Raum für die nicht romanischen Nationalsprachen bei großen gottesdienstlichen Versammlungen zu schaffen. Die Kulturmacht des Katholizismus sei zu erweitern durch Geltendmachung der katholischen Ideale der Wahrheit und Sittlichkeit, der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe, durch Beteiligung der Katholiken an der wissenschaftlichen Arbeit und Forschung der Gegenwart, durch Errichtung von katholischen Universitäten, durch die Forderung des theologischen Studiums innerhalb gewisser Grenzen auch für den gebildeten katholischen Laien. „Die katholischen Fakultäten sind nicht für die Theologen von Fach und Beruf allein geschaffen, sondern für alle gebildeten Katholiken." Der Katholizismus soll ferner in ein inneres Verhältnis zur modernen Philosophie treten. Lebhaftere Beteiligung an der Geschichtsschreibung, an der literarischen Produktion, an der Beförderung der Kunst, an der Volksbildung habe er als seine besonderen Verpflichtungen anzusehen. Mit edler Begeisterung hebt Ehrhardt dann am Schluß seines interessanten Buches hervor: „Das Weltreich der Römer sei verschwunden, die politischen Gestaltungen des Mittelalters sind dahin, das moderne Leben hat dem katholischen Christentum bitteren Haß geschworen und sucht es zugrunde zu richten. Und siehe: Die katholische Kirche schreitet noch immer, niemandem zuleide, allen zuliebe, durch die modernen Völker, und sie träufelt himmlischen Balsam in die Wunden, die das Neuheidentum unserer Zeit schlägt."

Aehnlich redet Schell[8]): „Wir, die wir uns Söhne der katholischen Kirche nennen, arbeiten in freiem geistigen Wetteifer an dem steten Fortschritt des Katholizismus, überzeugt, daß die Kraft zu diesem siegreichen Fortschritt aus seinem eigensten Innern quillt, aus der katholischen Glaubensfülle und aus dem hohen Gottesbegriff der Offenbarung." Auch er nennt als Heilmittel „Verwertung des katholischen Laientums, freiere Entwicklung der theologischen Wissenschaft sowie der katholischen Inangriffnahme der philosophischen, religions-, natur-, geschichts- und sprachwissenschaftlichen Forschung und stärkere Mitarbeit an der nationalen Entwicklung."

Niemand wird ohne innerste Teilnahme und Rührung diese Sprache von Männern hören, die von der aufrichtigsten Liebe zu ihrer Kirche beseelt sind. Aber sie kommen nicht los von der Autorität der Kirche. Schell[9]) redet von der katholischen Glaubensverpflichtung und dem „autoritativen Lehramte kraft des Charisma der Wahrheit und der Unfehlbarkeit, das ihr von Gott verheißen und ihr am ersten Pfingstfeste verliehen ist". Er sieht die Aufgabe der katholischen Theologie in der „wissenschaftlichen Rechtfertigung alles dessen, was katholische Glaubensüberzeugung ist". — Bei Ehrhardt[10]) aber heißt es: „Die Autorität, welche die katholische Kirche ihren einzelnen Gliedern gegenüber ausübt, ist im Grunde nichts anderes als das Recht, ihnen die göttliche Wahrheit zu verkündigen, die Sittlichkeit theoretisch und durch ihre Institutionen praktisch zu vermitteln. . . . Den absoluten Wert ihrer Dogmen, ihrer sittlichen Vorschriften, ihrer wesentlichen religiösen Uebungen und Institutionen gründet sie auf die göttliche Ordnung, die ihr durch Christus und die Apostel geworden. . . . Das Lehramt der katholischen Kirche ist die Eingangspforte in das volle Verständnis des Christentums."

Auf der einen Seite ein immer wieder hervordringender Wunsch, erkannte Schäden zu verbessern und

---

[4]) Dr. Albert Ehrhardt, Der Katholizismus und das zwanzigste Jahrhundert im Lichte der kirchlichen Entwicklung der Neuzeit. 1902. S. 362.

[5]) Die curia romana besteht aus der gesamten Beamtenschaft der päpstlichen Regierung. Kurialismus ist die uneingeschränkte Herrschaft des Papstes. Von diesem kurialen, dem Papsttum ausschließlich dienenden Katholizismus ist der religiöse zu unterscheiden, der die Religion von der Politik getrennt zu halten und sie in frommen Glauben zu pflegen strebt nach Maßgabe der in der römischen Kirche geltenden Formen und Lehren.

[6]) Weil dieses dem Pfarrer Jatho mangelte, der damit bei aller Begeisterung bis zu einem gewissen Grade eine erstaunliche religiöse Unreife verriet, konnte er nicht als Lehrer in der evangelischen Kirche verbleiben. Diese ist, wie von Harnack zutreffend hervorgehoben wurde, kein Sprechsaal für allerhand besondere Meinungen.

[7]) Ehrhardt, a. a. O., S. 381, 383, 386, 393, 394, 399, 400, 405, 409, 410, 413, 415, 417, 423, 427, 432, 435, 436.

[8]) Schell, Der Katholizismus als Prinzip des Fortschritts 7. Auflage.

[9]) Schell, a. a. O. S. 44, 45, 52.

[10]) Ehrhardt, a. a. O. S. 383 ff.

der freien Forschung zu leben, auf der anderen ein Sichbeugen unter den Zwang des kirchlichen Gebots. Damit ist die Unmöglichkeit des Reformkatholizismus erwiesen. Als psychologisches Rätsel stehen sie vor uns die Männer, die Freiheit und Zwang, Ringen um die Wahrheit und Annahme einer bereits abgeschlossenen Wahrheit vereinigen wollen. Es kann wohl einzelne Wissenschaften geben, die sich mit dem katholischen Dogma nicht berühren, wie Mathematik, Chemie, Philologie. Aber die Wissenschaft als Ganzes angesehen, als Erarbeitung einer einheitlichen Weltanschauung, ist als eine freie innerhalb der römischen Kirche undenkbar. Am allerwenigsten kann es eine fortschrittliche katholische Theologie geben. Sie muß sich unausgesetzt in unlösbare Widersprüche verwickeln. Daß es dennoch Gelehrte und überhaupt Gebildete gibt, die an den Katholizismus als Prinzip des Fortschritts glauben, läßt sich nur daraus erklären, daß sie in römisch-katholischen Vorstellungen aufgewachsen sind und nicht konsequent nach den Gesetzen der Wissenschaft bis zu Ende denken, überdem einen falschen Begriff der Wahrheit haben.

Der Kardinal Henry Edward Manning[11]), dem Schell in seiner Schrift über den Reformkatholizismus ein besonderes Kapitel widmet, zählt verschiedene Hindernisse auf, die dem Vordringen des Katholizismus in der modernen Gesellschaft entgegenstehen. Die bemerkenswertesten sind: Mangel eines wissenschaftlich und bürgerlich gebildeten Klerus, Seichtigkeit der Predigt, Behauptung der allein seligmachenden Kirche gegenüber Andersgläubigen, Sakramentalismus, Vorliebe zur Kontroverse und der Jesuitenorden. Das mag richtig sein. Doch es gibt, genau betrachtet und kurz gesagt, hauptsächlich zwei Ursachen, die den Fortschritt des Katholizismus hemmen und ihn immer mehr der modernen Welt entfremden.

Die eine besteht in der falschen Verbindung von Religion und Wissenschaft, von Wissen und Glauben. Sie beruht auf dem Grundgedanken, wie Schell[12]) sagt, „daß die Offenbarung innerlich vernünftig und als solche wissenschaftlich erweisbar sei und um so mehr beweisbar wird, je weiter die fortschreitende Forschung das natürliche Erkenntnisgebiet ausdehnt und damit die Gesichtspunkte vermehrt, welche Anknüpfungen gestatten." Der katholische Glaubensbegriff bewegt sich in der Sphäre des Denkens und ist ein Fürwahrhalten. Die Wissenschaft hat darnach keine andere Aufgabe, als die Sätze des unfehlbaren Lehramts wissenschaftlich zu begründen. Sie ist gezwungen immer die Grenze innezuhalten, die ihr von diesem unfehlbaren Lehramte gesteckt wird. Durch diese Vermischung des wissenschaftlichen und religiösen Gebiets aber wird das Wesen beider verletzt. Die Wissenschaft ist damit außer Stand gesetzt, ihren Gesetzen ungehindert zu folgen. Vor allem der theologischen Wissenschaft ist von vornherein vorgeschrieben, zu welchem Resultate sie zu kommen hat. Damit ist die Möglichkeit der freien Forschung aufgehoben und das Wesen der Wissenschaft alteriert.

Die Religion aber ist rationalisiert und ihre Freiheit beeinträchtigt. Sie ist zur bloßen Annahme gewisser Lehrsätze degradiert. Doch Erfahrungswelt und Glaubenswelt sind voneinander verschieden. Es kann nicht eine von der anderen abhängig gemacht werden. Religion ist Angelegenheit des ganzen Menschen, ist Lebensprinzip. Die Wissenschaft ist Sache des Verstandes. Beide miteinander vermengen, heißt das Wesen einer jeden zerstören und ihre gedeihliche Entwicklung hindern. Vor allem verliert die Religion ihre Tiefe und wird auf schwankenden Boden gestellt.

Das zweite Hemmnis des Fortschritts und der Versöhnung mit der sich ausbreitenden Kultur ist der Terrorismus der Kurie. Durch ihre dogmatische Starrheit und ihren drückenden Zwang, den sie sowohl dem Klerus wie dem Laien auferlegt, schlägt sie jedes vorwärtsdringende Streben nieder. Syllabus und Index[13]) tun das ihre, um jede aufleuchtende Erkenntnis immer wieder auszulöschen und jede freiere Regung zu ersticken. Das ganze Antimodernistentum des Papstes stellt sich mit seinen Bannsprüchen jeder neuen Weltanschauung gegenüber und wird zum gewaltsamen Hüter dichter Finsternis. Kein befreiender Gedanke kann aufkommen vor dem Tribunal des fanatischen Ketzerrichters zu Rom. Das aber vermag auf die Dauer kein gebildetes Volk zu ertragen. Schließlich bricht trotz aller Unduldsamkeit und äußerer Machtmittel die gesunde Vernunft dennoch siegreich hindurch. Die ersten Anzeichen hiervon tauchen auf eben in dem Reformkatholizismus, der nur noch das innerste Prinzip, von dem er getrieben wird, verkennt und unter dem Druck ererbter Vorurteile steht. Liest man die Erwägungen, die seine Anhänger anstellen und achtet man auf die Stimmen gebildeter Katholiken, so vernimmt man manchen Ausspruch und Gedanken, der vollständig protestantisch klingt. Damit ist uns der Weg gezeigt, den wir einzuschlagen haben, um den kurialen Katholizismus geistig zu überwinden.

Nicht in die politische Arena gilt es zu steigen, um den Kampf des Geistes mit dem Ungeist zur Entscheidung zu bringen. Politik kann ohne Parteiwesen nicht sein. Diplomatie und klare, ungeschminkte Wahrheit sind unvereinbare Gegensätze. Religion dem Streite der öffentlichen Meinungen preisgeben, heißt sie entweihen und vernichten. Die Bildung eines protestantischen Zentrums aber könnte nur Verwirrung schaffen. Nicht in Sälen der Parlamente soll die Religion zum Gegenstand der Erörterung gemacht werden. Ihr Ort sind die geweihten Hallen der Kirche, wo jeder Streit schweigt und das Gemüt sich gläubig zu Gott erhebt. *Eine Religion, die der Politik dient, entwürdigt sich selbst.* Eine Politik aber, die die Religion zum Agitationsmittel macht, treibt Mißbrauch mit dem heiligsten Gut der Menschheit. Auch einsichtige Männer der katholischen Kirche wie Ehrhardt[14]) tadeln die „Verquickung der Politik mit der Religion", die oft genug die Religion dem politischen Parteiwesen ausgeliefert hat. Um so mehr ist es Pflicht der Protestanten solche Vermischung abzuwehren. Die Religion ist rein und frei zu erhalten.

Am allerwenigsten ist daher die Erhebung eines neuen Kulturkampfes empfehlenswert. Die Erinnerung an den schließlichen Ausgang, den er bei seinem ersten Versuche genommen hat, ist Warnung genug. Den Römischen könnte er nur willkommen sein, wenn er wieder mit den gleichen Waffen ausgefochten werden sollte wie ehedem. Man hatte damals die Macht des Klerus unterschätzt und den Angriff gerade auf die Position des römischen Katholizismus gerichtet, die am stärksten war und noch ist, eben auf den Klerus. Er entwickelte wider die Staatsgewalt vor allem seine demagogischen Talente und blieb hierdurch siegreich. An Stelle der damals angewandten und letzten Endes doch versagenden Streitmittel der staatlichen Gesetzgebung hat vielmehr die stille, unermüdliche Arbeit des protestantischen Geistes zu treten. Sie wird aber zuvörderst sich nicht an den Klerus wenden dürfen, wenn sie erfolgreich sein soll, sondern an das Volk, an die katholische Laienwelt. — Schon lange regt es sich dort. Man beginnt, namentlich in den gebildeteren Schichten des deutschen katholischen Volks das Unwürdige der Abhängigkeit von der klerikalen Herrschsucht zu empfinden.

---

[11]) Manning, geboren den 15. Juli 1808, war ursprünglich evangelischer Pfarrer, schloß sich später dem Puseyismus an, trat 1851 zur katholischen Kirche über und war zuletzt Erzbischof von Westminster.

[12]) Schell, a. a. O. S. 84. — Vergleiche dazu Ehrhardt, a. a. O., S. 256 f., Eucken, Die Philosophie des Thomas von Aquino und die Kultur der Neuzeit, Werner, Der heilige Thomas von Aquino. — Paulsen, Philosophia militans. — Th. Abert, Das Wesen des Christentums nach Thomas von Aquino. — Frohschammer, Die Philosophie des Thomas von Aquino.

[13]) Syllabus ist ein Verzeichnis aller durch den Papst durch ein Rundschreiben vom 8. Dezember 1864 verdammten Grundsätze und Lehren des modernen Lebens. Der den 3. Juli 1907 veröffentlichte neue Syllabus bezieht sich nur auf die theologische Wissenschaft. Index ist ein Verzeichnis vom Papste verbotener Bücher.

[14]) Ehrhardt, a. a. O. S. 344.



Die Klerker besitzen nach römischer Anschauung einen höheren Rang innerhalb der Kirche, als die Nichtgeistlichen. Diese sind nur Gegenstand der Erziehung von seiten des Klerus. Sie nehmen eine vorwiegend passive Stellung ein. Ihre Pflicht ist Gehorsam gegenüber der Kirche und ihren Würdenträgern. „Das Laienelement wird als selbständiger Kulturfaktor im Ultramontanismus nicht anerkannt." Wenn aber Reformgesinnte wie Ehrhardt und Schell eine größere aktive Beteiligung des Laienstandes in der katholischen Kirche befürworten, so geschieht es nur in dem Sinne, daß die Mitarbeit der Laien die katholische Lehre zu unterstützen und das Ansehen der Kirche d. i. des Klerus aufrecht zu erhalten hat. Eine volle religiöse Selbständigkeit ist ihnen damit nicht gewährt. Das allgemeine Priestertum, von dem Schell redet, hat in der römischen Kirche eine völlig andere Bedeutung als in der protestantischen. Wie verschieden in der römischen Kirche Laien und Kleriker gewertet werden, zeigt deutlich das Motu proprio Pius X. vom 9. Oktober 1911, worin verboten wird, Kleriker ohne Erlaubnis der kirchlichen Gewalt vor ein weltliches Gericht zu zitieren. Die Zentrumspartei aber ist eine Vereinigung von katholischen Klerikern und Laien, die durchaus, wenn auch indirekt, unter der Leitung klerikaler Prinzipien wirkt. Ebenso steht das katholische Vereinswesen teils unter unmittelbarer teils unter mittelbarer Leitung des Klerus. Es liefert die Hilfsorganisationen für den Ultramontanismus.

Daß diese untergeordnete Stellung des Laienelements in der römischen Kirche ihren denkenden und aufrichtig religiös gesinnten Mitgliedern als ein unerträglicher Zustand erscheint, ist erklärlich. Daher einesteils die Gleichgültigkeit gebildeter Katholiken gegenüber den kirchlichen Interessen, anderenteils die reformerischen Stimmungen. Es entwickelt sich langsam eine „Los von Rombewegung" innerhalb der römischen Kirche selbst. Mit Besorgnis sieht der Ultramontanismus diese freiheitlichen Regungen. Man fürchtet das Eindringen protestantischer Ideen. Darum kämpft der Ultramontanismus gegen die staatlichen Laienuniversitäten. Aus demselben Grunde befürwortet Ehrhardt „intensivere Heranziehung der Laien zu den kirchlichen Aufgaben" und Belehrung der Gebildeten über das katholische Dogma, „Vertiefung und Erweiterung ihrer religiösen Bildung". Gleicherweise stellen sich die Katholikentage als Volkserzieher dar und das Zentrum sucht die katholischen Laien bei der Fahne Roms zusammenzuhalten. Eben deshalb auch blickt Pius X. mit wenig Wohlgefallen auf die interkonfessionellen Gewerkschaften.

Sicher sind die ultramontanen Befürchtungen in diesem Punkte voll begründet. In den Schriften der Reformkatholiken finden sich zahlreiche Gedanken, die an protestantische Auffassung erinnern. Die Gefahr für Rom ist da. So sagt u. a. Dr. Gebert[15]) in einem Vortrag, den er in der Krausgesellschaft gehalten hat: „Die Religion von heute kann nicht bloß ein schlechthin abhängiges Glaubensverhältnis zur Kirche sein, nicht bloß eine geduldige Annahme der Lehre der Kirche und ein unwillkürliches Befolgen ihrer Gebote: sie muß vielmehr einen selbständig vorwärtsschreitenden Kulturfaktor bilden, blinde Heeresfolge kann mit nichten nach heutiger Auffassung das religiöse Leben in seinem Wesen erschöpfen. . . . Man kann sich vor der Tatsache nicht verschließen, daß jedes heutige Menschenkind, wenn es nicht von Jugend auf in klösterlicher Abgeschlossenheit erzogen wurde, es mag wollen oder nicht, in der Atmosphäre des heutigen Geisteslebens seine geistige Erziehung erhält, in diesem wie in einem ätherischen Fluidum gebettet ist. . . . Das gesunde, zeitgemäße und noch weiter entwicklungsfähige Bildungsideal unserer Epoche ist die allseitige und harmonische Ausgestaltung der vernünftigen Persönlichkeit, in religiösem Betracht: der religiös-sittlichen Persönlichkeit. . . . Die Kirche kann in ihren Lehren und Geboten nur dann Führerin sein, wenn sie den im Menschen schlummernden religiös-sittlichen Faktor zu wecken, zu befruchten und zu selbständiger Funktion anzuleiten versteht. . . . Die Vereinigung von Glauben und Religion findet der moderne Mensch in einem Erlebnis der frei entscheidenden Persönlichkeit." — Gegen den Schluß seines Vortrags aber bemerkt Gebert: „Wir unterscheiden zwischen der Kirche Christi und ihrer zeitlichen Erscheinung, zwischen ihrem göttlichen und ihrem menschlichen Teil, zwischen religiösem und politischem Katholizismus, zwischen der Kirche als äußeren Machtfaktor und der Kirche als Heilsanstalt. . . . Nur wenn der katholische Glaube in unserer Zeit auf der religiös-sittlichen Persönlichkeit beruht, m. a. W. wenn er die Gottes- und Nächstenliebe zum Inhalt und Beweggrund hat, nur dann hat er die dem Geistesleben unserer Zeit entsprechende Grundlage, nur dann stellt er selbst die stärkste Brustwehr dar gegen den Unglauben." — Und, so läßt sich hinzufügen, gegen den Ultramontanismus. Die angeführten Worte Geberts sind echt christlich-evangelischer Gesinnung entsprungen. Wer so redet, steht außerhalb des klerikalen Katholizismus.

Diesen von dem religiösen Katholizismus zu unterscheiden und in der Polemik beide genau getrennt zu halten, ist von besonderer Bedeutung. Ein aufrichtig religiös gerichteter Katholik sucht immer eine innere Verbindung mit dem evangelischen Christentum, ohne möglicherweise sich dessen klar bewußt zu sein. Er wird niemals eben infolge seiner Religiosität feindlich dem Protestanten gegenübertreten, oder gar dessen Glauben verunglimpfen. Der religiöse Katholizismus ist der willkommene Bundesgenosse der protestantischen Kirche im Kampfe gegen Gleichgültigkeit, Materialismus und Irreligiosität. Ihm mit Achtung zu begegnen, ihn zu stützen und zu fördern geziemt dem Protestantismus um seiner selbst willen. —

Sind schon immer befruchtende und klärende Gedanken und Empfindungen von der evangelischen Kirche in den katholischen Teil des deutschen Volkes übergegangen, so wird es unsere Aufgabe sein, diese Gedanken und Gefühle rein zu erhalten und immer wirksamer zu machen. Von vielen Seiten kann uns Hilfe dabei werden. Die echte, ihrer Begrenztheit sich bewußte Wissenschaft, vor allem die neuere allgemeine Religionswissenschaft, die edlen Zielen zustrebende, wahre Kunst, die ganze moderne Gesellschaft mit ihren geistigen Anregungen und Besitztümern, der immer weiter sich ausdehnende Verkehr, der gegenseitige Umgang verschiedener Religionsbekenner und last not least die Presse, soweit sie ethische und christliche Grundsätze vertritt, können dazu beitragen, den Gegensatz zwischen religiösem Protestantismus und religiösem Katholizismus immer mehr auszugleichen und den einen Grund erkennen zu lassen, auf dem jeder wahre Jünger Jesu steht, er habe seine religiöse Ueberzeugung in dieser oder jener Form.

Wort und Schrift vermögen dahin mit zu wirken und haben schon dahin gewirkt, daß der religiöse Gedanke, das Verständnis der christlichen Religion in der Gegenwart immer klarer und kräftiger geworden ist. Für den evangelischen Christen handelt es sich nicht darum, gerade seine Glaubensweise allen aufzudrängen, sondern nur der Religion zu leben und zu dienen und für seine Ueberzeugung Achtung zu gewinnen. Ist doch auch der ganze reiche Inhalt des evangelischen Christentums in seinem tiefsten Ursprunge nicht ein Erzeugnis religiöser Sonderbestrebungen, sondern des in der Menschheit waltenden göttlichen Geistes. Solche Erwägung wird es dem katholischen Christen desto leichter machen, dem Einflusse dieses Geistes sein Herz zu öffnen. Wo Katholiken und Protestanten zusammen leben und sonst ihre Gedanken austauschen, wird allezeit eine gegenseitige Beeinflussung auch in religiöser Beziehung sich geltend machen. Eine Mahnung für beide Teile, ihre Eigenart hochzuhalten und dem anderen in reinstem Lichte darzubieten. So wird die geistige Ueberwindung des kurialen Katholizismus nicht durch heftigen Kampf erreicht, der öfters Bitterkeit hervorzurufen pflegt, sondern

---

[15]) Dr. Karl Gebert, Katholischer Glaube und die Entwicklung des Geisteslebens. München 1905.

durch die Betonung allein des Religiösen, der inneren persönlichen Freiheit und Aufrichtigkeit in allen Angelegenheiten des Glaubens. So können Protestanten und Katholiken im friedlichen, freundschaftlichen Verkehr voneinander lernen. Die Protestanten eine verständnisvollere Schätzung der äußeren Form und eine fleißigere Ausübung der Pflichten gegenüber der kirchlichen Gemeinschaft und ihrer Sitte. Die Katholiken eine tiefere Erfassung der Religion, einen korrekteren Begriff von der Kirche als einer lebendigen Gemeinschaft gleichberechtigter Christen und einen reineren religiösen Glaubensbegriff.

Je weiter die allgemeine Bildung fortschreitet und je mehr die moderne Kultur von ihren minderwertigen, radikalnegativen Bestandteilen sich reinigt, desto gewisser wird das katholische Laienelement von dem Klerikalismus sich losringen und der kuriale Katholizismus am Mangel eines ihm willfährigen Kirchenpublikums langsam aber unaufhaltsam zugrunde gehen. Um diesen Prozeß soviel als möglich zu beschleunigen ist es aber in erster Reihe notwendig, unsere Politiker über das wahre Wesen des Kurialismus oder Ultramontanismus aufzuklären. Haben die Regierungen bisher das Papsttum begünstigt und großgezogen, so muß bei ihnen seine geistige Ueberwindung einsetzen durch fortgesetzte Belehrung über seine Staatsgefährlichkeit. — Die Politik fordert Realitäten. Als eine solche ersten Ranges betrachten die Staatsmänner die geschlossene Macht der römischen Kirche. Sie soll ihnen die Autorität aufrechterhalten helfen. Ganz gewiß auch herrscht in dem Papsttum das Autoritätsprinzip. Aber es bezieht sich nur auf die äußerliche Autorität zugunsten der katholischen Kirche. Diese hat jedoch immer im Widerstreit mit dem Staate gestanden. Sie will die Oberherrin alles Regiments sein. Ihrem System gemäß hat sie nie die volle Autorität von Kaisern und Königen anerkannt. Das lehrt die Geschichte. Nur aus Opportunitätsrücksichten hält sie ihre oberherrlichen Ansprüche zurück. Sie versteht sich anzupassen. Sie handelt dabei außerdem stets nach dem Grundsatze, die Schwierigkeiten der Staaten auszunützen, um für sich einen Vorteil zu erlangen. Sie ist ein wohlorganisierter Staat im Staate und trachtet darnach, als Kirchenreich, als Theokratie sich über den Staat zu stellen.

Der moderne Kulturstaat ist demgegenüber ein Erzeugnis des Protestantismus. Dieser fördert die innere Autorität. Die weltliche Obrigkeit ist für ihn eine unantastbare Ordnung Gottes. Durch Pflege der Religion und der Moral sucht er das Ansehen der Regierungen zu stützen und stellt sie damit auf einen festeren Grund, als die bloß äußerliche Autorität zu bieten vermag. Die Reformation hat die Unabhängigkeit des Staates von dem Kirchenregiment gebracht und heute noch kann es keine festere Stütze des Staates geben, als die protestantische Kirche. Sie ist eine Realität so gut wie die römisch-katholische. Es wäre gut, wenn sie mehr, als es zumeist geschieht, sich als solche geltend machte, nicht als äußerliche Gewalt, sondern mit der Macht des Geistes, der in die Herzen dringt. Eine jede Versammlung evangelischer Männer und Frauen, die von dem Evangelischen Bunde zusammengerufen wird, will hierzu helfen. Ja, die evangelische Kirche trachtet darnach, der bürgerlichen Gemeinschaft förderlich zu sein, indem sie treue und gewissenhafte Bürger erzieht. In diesem Sinne, in aufrichtiger Liebe zu dem Vaterland fordert sie, daß alles ferngehalten werde, was den Frieden stören und die stille Wirksamkeit der Religion verhindern könnte. Darum protestiert sie gegen jedes ultramontane Herrschergelüst und vor allem gegen Zulassung eines Ordens, der sich die Alleinherrschaft der römischen Kirche und die Vernichtung jedes anderen Religionsbekenntnisses zum Ziel gesetzt hat: gegen die Aufnahme des Jesuitenordens im Deutschen Reich.

Völlig unverständlich muß es daher bleiben, daß es protestantische Männer geben kann, die das Jesuitengesetz als ein Ausnahmegesetz bezeichnen, seine Aufhebung befürworten und eine nur geistige Ueberwindung des Jesuitismus fordern[16]). Geisteswaffen können nur dort gebraucht werden und siegreich sein, wo beide Streiter auf geistigem Boden stehen. Ueberzeugungen lassen sich nur dort bekämpfen, wo sie tatsächlich vorhanden, wo sie greifbar sind. Ein Streit vernünftiger Gedanken gegen eine Maschine, deren einzelne Glieder nur mechanisch arbeiten, ist undenkbar. Eine geistige Ueberwindung des Jesuitenordens ist nur dadurch möglich, daß man Aufklärung über sein wahres Wesen schafft und die staatlichen Machthaber über seine Schädlichkeit belehrt. Er selbst ist unbelehrbar. Praxis ist nur gegen Praxis zu setzen, Macht gegen Macht. Jede Theorie, auch die feinste und beste, muß versagen gegenüber der Massivität eines fanatisierten Heerbannes. Der Staat aber hat die Pflicht, alles von seinen Grenzen fernzuhalten, was seine innere Zerklüftung herbeiführen muß. Die edelsten Güter gehen dabei zugrunde. Gewiß, die Jesuiten sind nicht für alle Zeit unüberwindbar. Es könnte geschehen, daß dann, wenn trotz aller Warnung den Jüngern Loyolas als Orden die Grenzen des Deutschen Reiches geöffnet würden, der religiöse Katholizismus und Protestantismus, zum Kampfe aufgerufen, ihre volle geistige Macht entfalteten und den Jesuitismus zertrümmerten. Aber warum den Streit erst entzünden, der immer zerstörend wirkt, wenn eine friedliche Entwicklung möglich ist? Ueberdem ist jede Gesetzgebung unleugbar eine geistige Tätigkeit, die mit zu der geistigen Ueberwindung der Jesuiten zu rechnen ist.

Doch was auch in unserem Vaterland in der nächsten Zeit oder in ferner Zukunft geschehen möge, einmal muß doch der Tag erscheinen, wo die klare, reine Erkenntnis durchbricht, daß christliche Religion in verschiedenen Formen sich ausprägen kann und muß, wenn sie nur dem innersten Herzen entstammt und ehrlich gemeint ist. Dann wird Friede sein unter den einzelnen Bekenntnissen. Dann werden in edlem Wettstreit die einzelnen Konfessionen um den höchsten Preis ringen in der Ueberzeugung, daß nur in der Mannigfaltigkeit der äußeren Erscheinung der ewige Inhalt sich offenbaren kann. Nicht Menschen allein vermögen diesen Einklang der Geister herbeizuführen. Ein Höherer wird die stille Arbeit tun in den Herzen hüben und drüben. Wir bauen auf Gott und auf die Tiefe des deutschen Gemüts. — Blättern wir in dem Buch der Geschichte, so will sich uns die Ueberzeugung aufdringen, daß unserem deutschen Volk eine große Aufgabe gestellt ist für alle anderen Völker, für die ganze Menschheit. Sie liegt auf dem Gebiete der Religion. Wir haben die Pflicht, sie zu erfüllen. Blank das Schwert des Geistes! Mit uns die siegreiche Gotteskraft der Reformation! —

[16]) U. a. Professor Meyer in Göttingen und mit ihm manche andere, insonderheit verschiedene Parteipolitiker.